

Predigt Sing&Pray-Gottesdienst am 25.2.24

Thema: Wo finden wir Licht? Michael Paul

Ihr Lieben, wir alle suchen nach Licht. Wir sind wie die Sonnenblumen, die ihre Hälse ständig nach der Sonne ausstrecken.

Und gerade in dieser Zeit, in der es dunkler ist als in anderen Zeiten, ersehnen wir das Licht. Das Hintereinander von Pandemie, Ukraine-Krieg, der 7. Oktober und Folgen, dazu die Klimakrise, die gesellschaftlichen Spaltungen. Und natürlich auch die Millionen persönlichen Krisen, Trauerfälle, schulische und beruflichen Krisen, Einsamkeit, Krankheit. Wir leben in dunklen Zeiten und sind alle auf der Suche nach Licht-Oasen.

So sagt es auch der **Psychiater des Schrecklichen, Robert Lifton**. Sein Leben hat er dem Geheimnis des Schrecklichen gewidmet. Er war in Hiroshima, in Vietnam, untersuchte den Holocaust in Deutschland. Und nach allem Suchen und Forschen kommt er zum Schluss: Wir Menschen sind lichthungrige Wesen. Wie haben die Menschen z.B. in Hiroshima überlebt, weitermachen können nach dem Abwurf der Atombombe? Viele Überlebende von damals fühlten sich schuldig. Warum bin ich noch da, aber mein Mann, meine Mutter, mein Kind nicht? Der Psychiater Lifton sprach mit vielen Überlebenden dort. Er traf auf Setsuko Thurlow. Sie war 13, als die Bombe keine zwei Kilometer entfernt von ihr explodierte. Sie verlor acht Familienmitglieder und entwickelte selbst Symptome von der Strahlung: Haarausfall, Übelkeit, blutiges Zahnfleisch. Jahre später reiste sie auf einem Boot, dem Peace Boat, um die Welt und erzählte von ihrem Schicksal. Auf die Frage, warum sie das tat, antwortete sie: „Ich höre einen Mann, der mir sagt: Gib nicht auf! Mach weiter. Es ist mein Einsatz für das Überleben unserer einzigen, kostbaren Welt.“ Setsuko Thurlow wurde zur Aktivistin in der Anti-Nuklear-Bewegung, ein lebendiges „Nie wieder“. „Wir Menschen sind sinnhungrige Kreaturen“, sagt Lifton. Und die Überlebenden von Hiroshima sind 10 x so sinnhungrig.

Aber stimmt das auch? Suchen wir wirklich alle nach Licht? Das ist übrigens eines der Hauptthemen im Johannesevangelium: Unsere Suche nach Licht. Nur: Johannes sieht es etwas differenzierter. Johannes sagt: Nicht alle suchen nach Licht. Manche, so ist er überzeugt, halten sich lieber in der Finsternis auf, fühlen sich im Dunkeln wohler.

Ich lese aus dem 3. Kapitel seines Evangeliums:

¹⁴Und wie Mose in der Wüste die Schlange erhöht hat, so muss der Menschensohn erhöht werden, ¹⁵auf dass alle, die an ihn glauben, das ewige Leben haben. ¹⁶Denn also hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen eingeborenen Sohn gab, auf dass alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das

ewige Leben haben. ¹⁹Das ist aber das Gericht, dass das Licht in die Welt gekommen ist, und die Menschen liebten die Finsternis mehr als das Licht, denn ihre Werke waren böse.“

Ihr Lieben, Johannes zieht eine uralte Geschichte aus dem Alten Testament heran, um **die Krise der Menschheit** zu beschreiben. Es geht Johannes nicht um 1000 Krisen, Römerkrise, Armutskrise, Pandemien. Das alles gab es damals auch. Hasssprache, gegenseitige Abwertung, Rassismus: Alles nicht neu. Es geht nicht um das Viele. Alles spitzt sich zu in der einen Krisis der Menschheit. Und er beschreibt diese Krise mit einer uralten Geschichte aus den Mosebüchern. Schlangen, deren Biss tödlich ist. Überall Schlangen. Keine Stelle in der Wüste, in der Gottes Volk unterwegs ist, ohne Schlangen. Und alle werden gebissen. Der Tod im Topf. Keiner kann entrinnen. Der Mensch: Das vom Gift des Todes infizierte Wesen. Dieses Gift durchzieht alles, unsere guten wie bösen Taten, unser Wollen, Tun und Reden. Es gibt keine Ausnahmen. In ihrer Not wenden sich plötzlich die Gebissenen an Mose, bitten, betteln: „**Wir haben gesündigt! Bete für uns!**“ Und Mose betet. Wie so oft. Sein höchstes Amt. Fürbitte! Und Gott hilf! Aber eigenartig hilft er. Er vernichtet nicht die Schlangen. Die beißen weiter. Gott sagt vielmehr zu Mose: „**Mache dir eine eiserne Schlange und richte sie auf einer Stange hoch auf. Und wer gebissen ist und sieht die Schlange an, der soll leben.**“ Es gibt nun einen Weg zum Leben. Es gibt ein Licht im Dunkel. Nicht Flucht, nicht Kampf gegen die Schlangen. Nein. Nur **Aufblick auf die erhöhte Schlange**. Der einzige Weg aus dem Tod!

Und diese alte Geschichte überträgt Johannes nun auf das Ereignis, das er ins Zentrum seines Evangeliums stellt. **Gott schenkt einen Ausweg aus der Krisis aller Krisen**: Dem Tod. Dem Tod der Freiheit, dem Tod der Gerechtigkeit, dem Tod des Glaubens, Hoffens, Liebens. Denn weil wir alle Gebissene und dem Tod Verfallene sind, darum helfen uns nicht einzelne Sinngewinnungen, irgendwelche selbstgemachten Lichter. Ich las in dieser Woche, dass jeder von uns in dieser Zeit der 1000 Krisen die Aufgabe habe, sich seinen/ihren eigenen Sinn zu suchen. Es ist sicher eine gute Sache, wenn Menschen überhaupt sich nach Sinn, Licht, Hoffnung ausstrecken in dieser Zeit. Mich berühren die Sinnsucher von Herzen. Wir können wahrscheinlich auch nicht anders. Aber für Johannes gibt es im Letzten nur ein Licht, so schön, herrlich und für den Moment auch hilfreich die anderen Lichter auch sein mögen. Jesus sagt: „**Ich bin das Licht der Welt. Wer mir nachfolgt, wird das Licht des Lebens haben.**“ Wie die Schlange in der Wüste, so wird auch Jesus auf dem Kreuz erhöht. Die Mitte und einzige Hilfe: Der am Kreuz erhöhte Jesus. Wir alle leiden unter der „**Krankheit zum Tode**“, wie **Sören Kierkegaard** die Sünde nennt. Wir alle sind Gebissene. Wir merken es vielleicht auch jetzt an der Ratlosigkeit. Was sollen wir denn tun in diesen Krisen? Waffen liefern für die von Putin Überfallenen. Dem Bösen mit Waffengewalt entgentreten? Gestern: Zwei Jahre Kriegstyranei für Nichts!

Das Schlangengift wirkt Bosheit, Chaos, Verrücktheit, Menschenverachtung! Mein ganzes Herz schreit „Ja!“ Man muss doch den Opfern solcher Tyrannei helfen. Und man hilft ja hier nicht durch Nettigkeit! Man muss dem Bösen entgegenzutreten, den Überfallenen helfen, sich selbst zu helfen. Waffen! Und doch wissen wir alle, dass Waffen „in der Tiefe“ nicht helfen. Das Problem sind nicht einzelne Menschen. Wenn Putin oder die Hamas tot sind, kommen andere. Waffengewalt wird am Ende wieder nur Waffengewalt hervorrufen. Gewalt wird Hass säen. Wir können das Licht nicht machen. Liebe, Frieden, Leben, Gerechtigkeit: Wir können es nicht herstellen. Was sollen wir tun? Ich bin so oft hin und hergerissen, wenn es um politische Wege geht! Aber Johannes sagt: Es gibt ein Licht. Jesus Christus ist das Licht. Nicht nur mein Licht, sondern das Licht der Welt. Und dieses Licht erlangen wir nur immer wieder durch: **AUFSEHEN**. Der Hebräerbrief ruft uns zu: *„Lasst uns aufsehen auf Jesus, den Anfänger und Vollender des Glaubens.“* Aufsehen! Immer wieder aufsehen! Nicht wir haben's, ER hat die Macht zum Guten, zum Leben. Aufsehen ist vielleicht das Gleiche wie „glauben“. *„Dass alle, die an ihn glauben, nicht verloren gehen, sondern das ewige Leben haben.“* Durch den Glauben an diesen Jesus werden wir leben, auch wenn wir von Schlangen Gebissene sind, auch wenn das Gift der Schlangen uns manchmal wirklich zu schaffen macht im eigenen kleinen Leben und in der großen, globalen Politik. Wir sind und bleiben Gebissene. Aber durch das Aufsehen zu dem am Kreuz Erhöhten werden wir zu einem neuen Leben getragen. Durch das Aufsehen auf die Liebe, werden wir zu Liebe erzogen, ermächtigt, befreit. Wir werden nicht bleiben, wie wir sind. Wer von ihm, Christus, ergriffen ist, der wird dann auch den Kampf aufnehmen gegen den Unfrieden im Kleinen, in der Familie, in der Schule. Wer Jesus im Blick hat, wird Hoffnung schöpfen, wo andere nur noch schwarzsehen. Wer Jesus im Blick hat, wird der eigenen Tendenz, das Böse mit Bösem zu vergelten, entgegenzutreten, wird den Kampf gegen die eigenen inneren Triebe aufnehmen und die Liebe suchen. Ihr Lieben, vom Aufsehen auf Christus kommt uns Licht, Kraft, Hoffnung zu. Und das Licht, das einzelne empfangen, durchdringt auch die Gesellschaft, verwandelt Menschen, Politik. Es geht nur vom Einzelnen her zum Großen. Die vielen Kleinen, von Christus Bewegt, von seinem Licht Erfasst, verändern die Welt.

So war es auch bei **Pater Franz Stock**, der gestern seinen 76. Todestag hatte. Aus Erschöpfung ist er gestorben. Er war Gefängnispfarrer von 1941-44 im von Deutschen besetzten Paris. Als die französischen Pfarrer von den deutschen Besatzern in Paris nicht mehr in die Gefängnisse gelassen wurden, hat Pater Stock die wegen ihres Widerstands gegen die deutsche Besatzung zum Tode verurteilten Franzosen seelsorgerlich betreut und auf den Tod vorbereitet, hat ihnen das Licht Gottes gebracht, das sogar die Kraft hat, Gefängniszellen des Todes zu erleuchten. Über 1000 Gefangene hat er besucht. Der *„Erzengel in der Hölle“*,

wurde er von den Franzosen genannt. Er legte den Grundstein für die deutsch-französische Freundschaft. Und nach der Befreiung Frankreichs kümmerte er sich um deutsche Kriegsgefangene und leitete das von ihm miterrichtete „Stacheldrahtseminar“ für kriegsgefangene Theologiestudenten in Frankreich. Vor Erschöpfung starb er unerwartet am 24. Februar 1948. Ein Zeuge des Lichtes Christi im tiefsten Dunkel dieser Welt. Angelo Roncalli, der spätere Papst Johannes, der 23., sagte an seinem Grab: „Abbé Franz Stock: Das ist kein Name – das ist ein Programm!“

Es gibt ein Licht, Ihr Lieben, auch wenn 1000 Kriege toben. „Lasst uns aufsehen auf Jesus“. Heute Abend und morgen und immer wieder. Amen.